



Anderssein und die Anderen

Peter Praxmarer

Executive Director, European Masters in Intercultural Communication (EMICC), Università della Svizzera italiana (USI), Lugano, Switzerland

Worum geht es?

Anderssein (Andersheit, Andersartigkeit) kann ebenso als Ausdruck von Vielfalt (Diversität) als auch als Definition von Unterschieden (Differenzen) betrachtet werden. Der Begriff ist konstitutiv und unweigerlich mit Gleichheit und „Selbst“ verbunden – kein Begriff des Andern („Die“) ist möglich ohne eine Begrifflichkeit von Gleichheit und Selbst („Wir“). Die südafrikanische Philosophietradition, beispielsweise, hat diese konstitutive Verbundenheit im Konzept des *Ubuntu* sehr positiv ausgedrückt. Hingegen sind die Eigenschaften von „Wir“, der Eigengruppe, in der Regel sehr oft übertrieben positiv besetzt, und die der „Anderen“, der Ausgeschlossenen, ausgesprochen negativ: wir sind zivilisiert, die anderen sind Wilde.

Da die Definition des Andersseins im Wesentlichen gesellschaftliche Beziehungen betrifft, hängt sie vom weiteren Umfeld (Kontext), sowie von Situation und Zeit ab. Drei Mobilitätsrevolutionen während der letzten Jahrzehnte (Wanderungsbewegungen von Menschen, neue Informations- und Kommunikationstechnologien, sowie die sich globalisierenden Märkte) haben bis anhin relativ stabile und territorial verhaftete Figuren des Anderen zerstört und neue, unbeständige, sich ständig verändernde und platzunabhängige Akteure geschaffen, wie z.B. den Flüchtling, den Migranten, den Wanderarbeiter, den „globalen Nomaden“, aber auch den allgegenwärtigen (inneren) Feind oder Terroristen.

Wer verwendet den Begriff?

Eine Reihe von Sozial-, Verhaltens- und Naturwissenschaften sowie die Humanwissenschaften bauen auf diesen grundlegende Begriff auf, wie viele Taxonomien und vergleichende Klassifikationen augenfällig zeigen.

Seit einiger Zeit haben eine Reihe ausgegrenzter und marginalisierter Gruppen (z.B. (ehemalig) Kolonialisierte, „Eingeborene“ (*First Nations*), sich geschlechtlich (*LGBT*) oder anderweitig als verschiedenartig und sich unterscheidend selbstdefinierende Gruppen) hörbar gemacht und die Außenwahrnehmung ihrer selbst und ihrer Kulturen (Lebenswelten) in Frage gestellt, indem sie Andersheit als ein emanzipatorisches Konzept benützen.

Relevanz für den interkulturellen Dialog?

Inwieweit dieser Begriff für den interkulturellen Dialog nützlich sein kann, hängt vor allem davon ab, wie „die Anderen“ wahrgenommen werden: werden sie als Bedrohung oder Problem angesehen, die es auszuschliessen gilt – oder als Gelegenheit und Triebkraft für Prozesse und Ziele des Dialogs?

Weiterer Forschungsbedarf?

Drei Herausforderungen sind zugleich Fragen: Zum ersten muss man sich um die relative Relevanz der Andersheit im Klaren sein, wenn man ihre



Center for Intercultural Dialogue

Key Concepts in Intercultural Dialogue

Schlüsselbegriffe zum interkulturellen Dialog

Dimensionen festlegt: warum und wie werden die Anderen als verschiedenartig und sich unterscheidend wahrgenommen? Zweitens muss die Frage: „Warum wollen wir einen Dialog mit den Anderen – und warum sollten die Anderen mit uns in einen Dialog treten wollen?“ beantwortet werden. Zum dritten, welche Analyseeinheiten sind im Dialog mit den Anderen sinnvoll?

Literaturhinweise

- Cannadine, D. (2013). *The undivided past: Humanity beyond our differences*. New York: Alfred A. Knopf.
- Gabriel, Y. (2012). [The Other and Othering: A short introduction](#).
- Jammer, P. (Ed.). (2010). *Café philosophique: A season of “the Other”*. Newcastle, UK: Newcastle Philosophy Society.
- Kapuscinski, R. (2008). *The Other*. London: Verso.